

Predigttext: 1. Mose 8, 18-22; 9, 12-17

20. Sonntag nach Trinitatis, am 22. Oktober 2023, in der Stadtkirche St. Marien in Borna (Taufgedächtnis)

von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.

Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. ...

Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist. Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

Liebe Gemeinde,

bevor es zu den hoffnungsvollen und zuversichtlichen Worten von Gott in der Sintflutgeschichte kommt, spielt sich eine Tragödie ab. Wassermassen überfluten das Erdreich und nur die Insassen der Arche überleben und viel Leben aus der Schöpfung Gottes wurde zerstört. War die Katastrophe nötig, damit es zu den guten Worten Gottes kommt? Bevor diese Frage eine Antwort erhält, verfolgen wir die Ereignisse.

Was war eigentlich dieser Katastrophe vorausgegangen? Zuvor berichtet der biblische Erzähler die Sintflutgeschichte, die mit der Feststellung Gottes beginnt: „Der Menschheit Bosheit war groß auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens ist nur böse immerdar.“ (1. Mose 6, 5) Diese Feststellung lieferte Gott den Grund die große Katastrophe einer Sintflut für die gesamte Schöpfung für berechtigt zu halten. Die Feststellung Gottes muss man jedoch genau betrachten. Es betrifft nicht die Bosheit einzelner Menschen, die hier und da passiert, sondern Gott hat das große Ausmaß dieser Bosheit in der gesamten Gesellschaft veranlasst einzugreifen.

Die große Flut vernichtete nicht nur die bösen Menschen, sondern auch viel von der guten Schöpfung Gottes. Da merken wir, das Geschehen ist komplizierter, als in dieser Geschichte Gut und Böse einseitig zu verteilen. Nur Noah mit seiner Familie und jeweils ein Tierpärchen finden vor Gott Gnade. Sie überleben diese Katastrophe und werden zum Stammbaum allen Lebens, das danach die Erde bevölkern wird.

Genaugenommen entspricht diese Sintflutgeschichte der Menschheitsgeschichte. Es gab vor Zehntausenden Jahren verschiedene Menschenarten, die gleichzeitig lebten, wie dem Homo sapiens

und dem Neandertaler. Am Ende überlebte nur der Homo sapiens und der Neandertaler starb aus. Warum dies so geschah, weiß die Wissenschaft derzeit noch nicht. Dieses Wissen von dem Aussterben eines Menschengeschlechts hat sich über Generationen transportiert und kristallisierte sich in der Sintflutgeschichte, um eine Erklärung für diese Ereignisse zu haben. Nun wird in diese reale Geschichte noch eine theologische Deutung hereingelegt, weil es theologisch schon immer interessant war, was Gott mit Katastrophen zu tun hat, wenn er doch ein guter Gott ist.

Man mag über die Geschehnisse mit der Sintflut ins Grübeln geraten und Gott manche harte Frage stellen wollen; aber man mag bedenken: Gott selbst ändert unter dem Eindruck der Ereignisse seine Meinung über den Umgang mit der Bosheit der Menschen. Daraus wird deutlich: Gott ist kein starres Prinzip, sondern eine lebendige Wirklichkeit. Diese Lebendigkeit wird besonders auch in dem neuen Bund Gottes mit den Menschen deutlich, der nach dieser Katastrophe folgt. Mit diesem Bund unterstreicht Gott seinen Willen, Leben zu ermöglichen, sich neues Leben auch nach Katastrophen entwickeln zu lassen und zu befördern. Dieser Handlungshorizont spielt auch bei allen weiteren Bundesschlüssen Gottes mit den Menschen die entscheidende Rolle. Diese hoffnungsvolle Perspektive, dass Gott auch aus Katastrophen Gutes erwachsen lassen kann, gehört zu den zentralen Glaubensinhalten des Menschen, der diese Geschichte niederschrieb. Diesen Erfahrungshorizont erlebte er in seinem Umfeld, und viele Generationen nach ihm bis zum heutigen Tage setzen darauf ihre Glaubenshoffnung.

In der Sintflutgeschichte spiegelt sich auch die große Sehnsucht der Menschheit wider, doch alles Böse zu vernichten. Die Sintflut heißt Sintflut, weil sie die Sünde hinwegspült. Dieses Bild von dem Ersäufen der Sünde durch Wasserfluten wird in unserer Taufliturgie aufgegriffen. Jedoch bezieht sich die Sündenvergebung in der Taufe in der Regel nicht auf das große Ausmaß der Sünde des Täuflings, sondern auf die sündhaften Verhältnisse, in die ein Mensch hineingeboren wird und in denen er schuldig werden wird. Da spricht ihm die Taufe Vergebung zu, damit er immer wieder im Glauben einen Neuanfang in seinem Leben mit gutem Mut wagen kann. Das Wasser der Taufe hat auch die Aufgabe die Reinheit in der Seele zu befördern, und dieses Wasser steht ebenso für die Lebensenergie, die dem Täufling durch den Segen Gottes geschenkt wird.

Die biblische Sünde hat nichts direkt mit moralischen Maßstäben zu tun. Das kann man nicht oft genug wiederholen. Sie hat in erster Linie etwas mit dem direkten Verhältnis des Menschen zu Gott zu tun und damit mit dem Unvermögen des Menschen, aus eigener Kraft vor Gott gerecht zu werden. Wie dieses Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen in der Taufe verändert wird, darauf gibt uns auch die Noahgeschichte eine Antwort.

Nachdem die große Katastrophe zu Ende war, baute Noah einen Altar und hielt ein Brandopfer. Daraufhin gibt Gott seine veränderte Einstellung zu dem Bösen in der Welt bekannt: „Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen.“ Gottes Schöpfung soll erhalten bleiben, ganz gleich zu welcher Bosheit sich das Menschengeschlecht noch entwickeln wird. Gott geht nach der Sintflut nicht davon aus, nun sind alle Menschen belehrt und wissen sich in rechter Weise zu verhalten. Er bleibt nüchtern in der Einschätzung des Menschen als einen Menschen, dessen Dichten und Trachten, dessen Denken und Tun, sein ganzes Streben von Jugend auf böse ist. Diese Einschätzung lässt Gott keinesfalls mutlos mit den Menschen umgehen. Gott traut den Menschen auch positives Handeln zu. Er bietet ihm weiterhin verheißungsvolle Wege an, bis zum Ende aller Tage. So heißt es dann weiter in unserem heutigen Predigttext: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Als Zeichen

seines Bundes mit den Menschen wird Gott den Regenbogen benennen. So können wir immer, wenn wir einen Regenbogen sehen, an die Verheißungen Gottes denken, an sein gutes Wollen mit uns Menschen, ganz gleich, was sonst so gerade im persönlichen Leben oder in der Weltgeschichte passiert.

Mit den verheißungsvollen und segensreichen Worten nach der Sintflut macht Gott deutlich, er nimmt die Bosheit der Menschen zur Kenntnis, er wird aber in Zukunft andere Wege als ein allgemein vernichtendes Strafgericht suchen. Manchmal fällt es uns - die wir um einen guten Weg mit Gott bemüht sind - sehr schwer, diese Entscheidung Gottes zu respektieren. Wie schnell ist die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes gestellt, wenn sich Kriege und Katastrophen die Hand geben, die wir derzeit zur Genüge erleben. Wo ist da der gute und gerechte Gott? Sollte er da nicht einmal kräftig eingreifen und für Ordnung sorgen? Gott wird nicht noch einmal die Erde wegen der Bosheit der Menschheit mit einer alles vernichtenden Katastrophe heimsuchen. Im Fortgang der Bibel entscheidet sich Gott eher dafür, Menschen in seinen Dienst zu rufen, die gegen das Böse in der Welt auftreten, die versuchen, mit Liebe und Barmherzigkeit das Böse zu überwinden.

Dieses Urteil Gottes, der Mensch sei von Jugend auf böse, ist kein vernichtendes und endgültiges Urteil über den Menschen überhaupt. Es beschreibt eine Wirklichkeit in uns, die nun einmal zu unserer Existenz gehört. Jedoch setzt Gott dieser Bosheit immer wieder seine Verheißungen, sein heiliges Wort entgegen. Er beruft Menschen in seinen Dienst und bietet immer wieder Wege an, seine Gerechtigkeit hier auf Erden umzusetzen. Dafür gibt es in der Menschheitsgeschichte bis zum heutigen Tage viele gute Beispiele, Beispiele, in denen Menschen mit ihrem Dichten und Trachten, mit ihrem Denken und Handeln, mit ihrem Streben nach der Gerechtigkeit Gottes Gutes hervorbringen. Auch die Bibel vermag positiv von diesen Menschen zu berichten, vermag menschliche Fertigkeiten zu würdigen und anzuerkennen. Keinesfalls alles, das der Mensch tut, ist böse. Schließlich ist er auch ein Ebenbild Gottes. Infolgedessen vermag er auch viel Positives in die Wege zu leiten. Auf diese Weise beschreibt die Bibel den Menschen sehr realistisch in der Spannung zwischen den Möglichkeiten, sich für das Böse oder Gute zu entscheiden. Der Mensch wird in der Bibel in seinen Fähigkeiten weder über- noch unterschätzt.

Jedoch enthält das biblische Zeugnis auch eine sich immer wieder durchziehende fundamentale in die Zukunft weisende Aussage: Mit Hilfe des Glaubens an den barmherzigen Gott wird das Böse überwunden. Diese in Jesus Christus verstärkte Glaubenshoffnung ist stärker als alles Böse und alle Mächte in dieser Welt. So gehört das Böse zwar zu dieser Welt, aber es wird am Ende aller Tage untergehen oder verwandelt werden zugunsten der neuen Herrlichkeit bei Gott.

Gott möchte uns gern Erfahrungen der Güte und Barmherzigkeit schenken. Für Noah und seine Zeit wurde der Regenbogen zum Erkennungszeichen der Barmherzigkeit Gottes. Wir können dieses Erkennungszeichen nach wie vor für uns annehmen. Mit Jesus Christus ist für uns Christen die Taufe als Segenshandlung hinzugekommen, um Menschen sichtbar unter die Barmherzigkeit Gottes zu stellen. Die Taufe betont in besonderer Weise die Vergebung Gottes und die Erneuerung des Menschen, die ihn zu einem Reifungsprozess im Glauben und Leben einlädt. Der Bund in der Taufe behält für unser ganzes Leben und selbst darüber hinaus seine Kraft und Gültigkeit. Dieser neue Bund Gottes schenkt uns ein Leben in innerer Freiheit und den Lebensmut, sich mit Liebe und Barmherzigkeit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung in der Schöpfung einzusetzen.

War die Katastrophe der Sintflut nötig, damit es zu den guten Worten Gottes kommt? Wenn der Mensch die Barmherzigkeit und Liebe Gottes gelebt hätte, offensichtlich nicht. Wenn aber sich solche Katastrophen – warum auch immer entwickeln – können sie dennoch etwas mit dem guten Gott zu tun haben, der uns ermutigt, aus Fehlern zu lernen. So wollen wir darum beten, dass die

Menschen vor den Katastrophen lernen, Fairness und Solidarität sowie Vergebung und Versöhnung als aktives Handeln zu verinnerlichen. Dann bleiben uns von Menschen verantwortete Katastrophen erspart. Dann setzt sich die positive Sicht unseres heutigen Predigttextes zum Segen für uns und für alle Menschen durch.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)